Mahābodhi-Blätter.

Eine Zweimonatsschrift für Buddhismus.

Herausgegeben von der Mahābodhi-Gesellschaft (Deutscher Zweig).

I. Jahrg.	Juli-August 1912.	Nr. 2.

Der Wert des Lebens im Buddhismus.

Von Mrs. C. A. F. Rhys Davids, M. A.

Autorisierte, von der Verfasserin durchges. Übersetzung von Dr. G. Landsberg.

(Fortsetzung.)

Wir sind gewöhnt, uns die alten Griechen, die in einer Zeit der Blüte lebten, so zu malen, als hätten sie ihr Erdenleben für sehr wertvoll gehalten. Wir vermerken ihre Lust an körperlicher Durchbildung, gesellschaftlichem Verkehr, geistiger Forschung und künstlerischer Schönheit. Und wir denken, sie hätten die düstern Schatten des Lebens nach dem Tode gefürchtet, in der Art, wie Swinburne in der Atalanta sagt: „Ich stieg hernieder zu dem leeren, düstern Haus, wo Fleisch nicht ist, noch Schönheit oder rascher Blick, noch Stimmenklang, noch Kraft an Hand und Fuss."

Die Fortschritte der Archäologie, abgesehen vom Zeugnis der Literatur, haben uns nichts desto weniger Beweise für Sehnsucht nach einem künftigen Leben mit den Göttern gegeben, und von dem Verlangen (das in dem auch in Indien gebräuchlichen Bilde ausgedrückt wurde) „dem mit qualvollem Elend beladenen Rad von Geburt und Schicksal zu entrinnen." Ein klar empfundenes Ideal zur Verbesserung der Gesellschaft in diesem Leben findet sich nicht. Das goldene Zeitalter liegt immer in der Vergangenheit. Der ideale Staat ist nur der Traum eines genialen Einzelmenschen. Die Beschaffenheit des Lebens, die man für erstrebenswert hielt, war nicht weit verbreitet. Der Sklave und die im Hause eingeschlossene Frau waren von geringer Bedeutung. Bei der Mehrheit dürfte für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die griechische Einschätzung des Lebens pessimistisch gewesen sein. Die entgegengesetzte Anschauung dachte nur an eine bestimmte Art

des irdischen Lebens, wie es der glücklichen Minderheit z
teil wurde.

Das christliche Ideal, wie wir es aus dem Neuen Test
ment erschliessen, gibt keine klare Anschauung vo
diesem Leben in Unabhängigkeit vom künftigen Leben. E
misst der Lebensfreude an sich keinen Wert bei und ho
auch nicht auf eine durchführbare Verbesserung irdisch
Zukunft, wie einige von den jüdischen Propheten sie vorhe
gesehen haben. Auf allem liegt der Flecken der Sünde un
der Schatten der Vergänglichkeit. „Das Leben“ zu gewinne
und festzuhalten, das zieht sich zwar wie ein goldner Faden durc
das vierte Evangelium. Aber aus dem Zusammenhang geht kla
hervor, dass das ewige Leben des Einzelnen gemeint is
selbst wo dies nicht ausdrücklich vermerkt ist. Ewiges Lebe
wird dem verheissen, „der sein Leben in dieser Welt hasset.
Allerdings „soll die frohe Botschaft aller Welt gepredig
werden;“ aber — „dann wird das Ende kommen.“ Und da
wird in erschütternden Worten beschrieben. Erst in eine
neuen Himmel und auf neuer Erde würde Gott mit de
Menschen sein, und mit wie wenigen von all denen, die i
einer früheren Geburt auf der alten Erde gelebt hatten! Da
Gleichnis von Noahs kleiner Arche und der grossen Fl
drückte schwer auf die junge Kirche. Doch selbst angesicht
dieser Zukunft, die für die grosse Mehrheit der Mensche
furchtbar war (man erinnere sich, dass hier nicht vom Rück
blick und Ausblick der grossen streitenden Kirche von heu
die Rede ist), ist die frühchristliche Schätzung des Leben
wie der Gläubige es führte, d. h. qualitativ und nicht allgemei
verstanden, nicht pessimistisch. Es war ein Leben von gan
besonderer Art, wie eine seltene und kostbare Blume in eine
Schilfdickicht. Es war das Ergebnis einer strengen Ausles
die sich auf Übung von Glauben, Hoffnung und Liebe un
auf die Pflicht eifriger Vorbereitung gründete. Diese Art d
Lebens erwies sich so fruchtbar an einer Freude, die a
tiefer Überzeugung und völliger Hingabe stammte, dass ih
grössten Bekenner ihre Anhänger beständig baten, „sich oh
Unterlass zu freuen“. Es ist nicht stets die Hoffnung a
das künftige Leben, die ihre Einschätzung der Möglichkeit
des Lebens so umänderte. Es war ein neuer Zustand vo

Herz und Geist, das Aufblühen eines neuen und höheren Ideals vom Leben, die Aussöhnung mit dem Besten, das sie kannten, das Gefühl der Befreiung aus niederen Banden. „So einer in Christo ist, ist er ein neues Geschöpf." Vielleicht nichts in der religiösen Literatur der Welt ist dieser Freude und Heiterkeit in der christlichen Heiligkeit so nah verwandt wie die Auffassung im buddhistischen Kanon. Die Verssammlung, die vielen alten Mönchen und Nonnen vom Orden des Buddha zugeschrieben wird, bildet eine wertvolle Blütenlese des Friedens und Preisens. Und das Bewusstsein geistiger Befreiung von sittlicher Fesselung, die Verwirklichung eines erhabenen Ideals wird oft in Worten, wie den folgenden geschildert: „Fröhlichkeit entsteht in ihm, wenn er dies verwirklicht, und er wird freudig, wenn er so beglückt ist; sein ganzer Körper wird leicht ... Er ist von Frieden erfüllt, und in diesem Frieden verweilt sein Herz!"*) Der Mann, der Nirvāṇa erreicht hat, d. h. nach der Erklärung des Buddha, die Vernichtung von Leidenschaft, Hass und Wahn, der Mann, der die Frucht der Würdigkeit gewonnen hat (arahattaphala) von ihm heisst es, er habe „dukkha" oder das Leid geendet, mit anderen Worten, er „lebe selig, wie die leuchtenden Götter, die sich vom Glück nähren."**)

Die Grundlage für diese glückliche Stimmung, selbst hienieden, war eigentlich dieselbe wie bei dem Christen. Dieser hätte den Gedanken zurückgewiesen, dass die ihm aufquellende Freude allein aus seiner innigen Überzeugung stamme, für alle Ewigkeit in Sicherheit zu wohnen. Er hätte gesagt, dass er mit Christo wandele, und dass dies sein Leben verschöne. Ebenso sinnlos ist es, die Quelle vom Glück des buddhistischen Weisen einzig in der Gewissheit zu suchen, dass sein langer, langer Wandel dem Ende nahe. Er hatte paññā Einsicht, vimutti, Befreiung errungen, und genoss in diesem Kraftgefühl „eine glorreiche Stunde, die von Leben erfüllt war." Jede Minute in ihr war, geistig zu sprechen, kostbar, wenn auch nur um des unendlich langen Entwicklungsganges willen, der durch frühere Geburten hindurch bis herauf zu ihr geführt hatte. Diese Stunde bedeutete für den Buddhisten die Erhöhung des Lebens zu seiner stolzesten Kraft, seinem kostbarsten Wert.

*) Längere Sammlung 2. Sutta [illegible] **) Dhammapadam, Vers 197—200.

Das hatte ich im Auge, als ich den Buddhismus in seiner qualitativen Schätzung des Lebens optimistisch nannte. Ich will, wie an anderer Stelle, auch hier zugeben, dass er hinsichtlich der Erwünschtheit des Lebens in quantitativer Beziehung „Leben nach Länge und Breite gemessen,“ offen pessimistisch ist. Das Klammern ans blosse Leben ward vom Buddha als unedel verurteilt, als töricht, als sittliche Fessel, als eine der vier grossen Āsavas oder berauschender Leidenschaften. Gibt es in diesem Punkte eine einzige gesunde Weltanschauung, die nicht, wie der Buddhist und der Christ, in der Sorge des Lebens Grundgefühl sieht? Sicherlich hielt es keiner von ihnen zu Anfang mit dem handfesteren Glauben, der möglicherweise nach einem noch kräftigeren Ideal ausschaut: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben! und wo Ihr's packt, da ist's interessant.“ Das volle Menschenleben im eigentlichen Sinne bestand, wie sie es sahen, zu sehr aus Eitelkeit, Schlachthaus und Schädelstätte als dass es gelohnt hätte, sich darin zu versenken. Doch glaubte der Buddhismus an die Macht der Erziehung über die Natur und empfahl deshalb seinen ersten Anhängern, mit Bedacht alles zu entfernen, was er der Entwicklung eines schöneren, höheren Lebens für hinderlich ansah. Sie durften zum mindesten das Leben nicht nach Länge und Breite ausbilden. Ihre Pflicht war es, die Welt auf einen höheren Stand und zu edlerem Erfolg zu bringen.

Betrachten wir also Leben von bestimmter Qualität, wobei sorgfältige Auslese die Kräfte auf gewiesenen Entwicklungslinien zusammenhält, so unterschätzte der Buddhismus diese Art des Lebens nicht, nein, er nannte sie im Gegenteil schön und liebenswürdig, über alles Nichtsein, über alles Spätersein erhaben. Wenn, wie man glaubte, endgültiger Tod alles dessen, was wir als Leben kennen und begreifen, dem vollsten Lebensgenusse des Arahat folgte, so machte nicht etwa der Tod als solcher den Besitz vollendeter Menschlichkeit erstrebenswert. Man hielt die sichere Auflösung ohne Wiedergeburt für die unvermeidliche Ergänzung und Folge der Befreiung von ungesunden sittlichen Lebensbedingungen.

So deutete in seiner eigenen Weise der Gründer des

Buddhismus die Naturgesetze — dass nämlich die Natur, „die im bewussten, sittlichen Willen ebenso wirkt, wie in niedrigeren Wesen," die blosse Quantität des Lebens opfert, wenn sie dadurch Stärke, Fülle und höhere Qualität des Lebens gewinnt; und weiter, dass die höchste Entwicklung, die wir das Genie nennen, nicht auf Fortpflanzung hinzielt, sondern stirbt, nachdem sie geblüht hat. Aber wenn und insoweit als der Buddha dieses irdische Leben für fähig hielt, vollendete Vorbilder der Menschlichkeit zu erzeugen, dann war er, selbst wenn er nicht von ewigem, unsagbarem Glücke träumte, und keine zukünftige Gemeinschaft geläuterter Massen auf Erden prophezeite, war er, sagen wir, gewissermassen und bis zu einem gewissen Grade eher Optimist als das Gegenteil bei der Wertschätzung, die er dem Leben zollte. Die fernere Tatsache, dass er die endgültige Erlösung für uns „in diesem gegenwärtigen, unbestreitbaren Erdenleben verkündet," lässt erwarten, dass, entsprechend dem letzten der beiden oben erwähnten Artikel, seine Lehre auch weiterhin überleben wird. Diese wenigen Seiten beweisen natürlich nichts für den Buddhismus, noch für den Buddhisten. Sie wollen nur anregen, dass die Intelligenzen des Westens, die auf edle Art eine Läuterung unserer Ideale erstreben, sich dem erhabensten Gedanken des Ostens auf andere Weise nähern, als wenn er der Popanz wäre, als den ihn sektiererische Apologetik hingestellt hat. Bisher habe ich versucht zu zeigen, dass der Buddha, indem er Einzelmenschen jetzt und immer wieder zutraute, sich unabhängig von irgendwelcher transzendentalen Aussicht zu vollendeter Menschlichkeit emporzuarbeiten, das Leben oder seine Möglichkeiten zu einem sehr hohen Wert erhob. Noch höher an Wert wäre begreiflicherweise der Glaube an das goldene Zeitalter einer Gesellschaft von Heiligen. Aber nur sehr wenige Christen haben, indem sie sich auf Sätze der Apokalypse stützten, in der Vergangenheit diesen noch grösseren Glauben besessen. — Und der Glaube erstreckte sich obendrein auf eine umgestaltete, zukünftige Erde und nicht eigentlich auf das Leben, wie sie es kannten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stellung der Frau im Buddhismu

Von Professor **Lakshmi Narasu** in Madras.
Autorisierte Übersetzung von **Dr. F. Hornung.**

Die Frauen nicht weniger vornehmer Leute, welche i Hauswesen verlassen und sich dem Saṅgha angeschloss hatten, hegten den Wunsch, dem Beispiele ihrer Männ zu folgen. Mit Pajāpatī Gotamī, der Tante mütterliche seits und Amme Siddhatthas an der Spitze ersucht sie den Erhabenen, dass er auch ihnen den Eintritt den Orden verstatten möchte. In strenger Übereinstimmu mit seinen Prinzipien konnte der Buddha ihnen die Z lassung allerdings nicht verweigern; doch fürchtete die Zulassung von Frauen in den Saṅgha möchte den ih Fernstehenden Gelegenheit geben, von seinen Einrichtunge übel zu reden. Er riet daher der Gotamī und ihren B gleiterinnen, sie möchten ihren ausreichenden Lohn un ihr Glück doch darin finden, dass sie das weisse Gewan der Laienanhängerinnen trügen und einen reinen, keusche tugendhaften Lebenswandel führten. Aber dieser Rat befrie digte die Gotamī nicht. Sie riet daher ihren Genossinne sich selber zu ordinieren und dann zum Buddha zu gehe So schnitten sie denn ihr Haar ab, legten das richtige Ge wand an, nahmen irdene Almosenschalen in die Hand un gingen dann mit wunden Füssen zum Buddha. Und nu brachte Ānanda, der treue Begleiter des Buddha, durch ihre Ernst und Eifer gerührt, ihr Anliegen dem Meister noch ein mal vor. Der Erhabene nahm sie nunmehr in den Saṅgh auf, indem er folgendes erwiderte: „Sind die Buddhas nu zum Heile der Männer geboren? Haben nicht Visakhā un viele andere noch den Pfad zur Erlösung betreten? De Eintritt in den Pfad soll den Frauen ebenso wie den Männer offen stehen!" So gab der Buddha der Frau eine unabhängige Stellung und wies ihr den gleichen Rang mit den Manne zu.

Trotz völliger Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Dhamma, welcher ja keinerlei Unterschied zwischen Mensch und Mensch wahrnimmt ausser jenem, der in höheren

Tugendhaftigkeit besteht, war dieser Schritt des Buddha und seiner Jünger gleichwohl tatsächlich ein kühner, wenn man nämlich das niedrige Niveau in Betracht zieht, auf dem sich die Sittlichkeit im alten Indien befand, und infolge hiervon die geringe Achtung, in der die Frau damals stand. Das alte Indien war dafür bekannt, dass seine Moralität eine lockere war. Der vedische Götterdienst war in hohem Grade wollüstig. Indra, die vedische Hauptgottheit, fröhnte nicht nur dem Genusse des berauschenden Somatrankes, sondern auch dem Ehebruch. Paundarīkam war ein Opfer, in welchem der Geschlechtsakt verehrt wurde und welches sich in späteren Zeiten zur Anbetung des Phallus als Mahādeva entwickelte. Die Priester, Vertreter der Götter auf Erden, wie sie sich selber nannten, fröhnten geschlechtlichen Ausschweifungen in weitem Masse. Dem Priester war es zwar durch eine besondere Gesetzesvorschrift zur Pflicht gemacht, während einer heiligen Zeremonie mit der Frau eines anderen keinen Ehebruch zu begehen, aber wenn er keine Enthaltsamkeit üben konnte, konnte er seine Sünde durch ein dem Varuṇa und Mitra dargebrachtes Opfer von Milch sühnen. Das Gefühl der Frau gegenüber war natürlicherweise ein niedriges, unedles. Ein alter Vers, der im Anabhīrati Jātakam angeführt ist, vergleicht das weibliche Geschlecht mit Strassen, Flüssen, Höfen, Gasthäusern und Schenken, deren allumfassende Gastfreundschaft sich gleichmässig auf jeden ausdehnt, und schliesst mit dem Ausspruch, dass weise Männer sich wegen der Schwachheit eines so schwachen Geschlechtes niemals dem Zorn hingeben sollen. Im Adiparva des Mahābhārata wird uns berichtet: „In früheren Zeiten waren die Frauen nicht in Häuser eingesperrt, abhängig von ihren Männern und anderen Verwandten. Sie pflegten draussen frei herumzugehen und sich zu vergnügen, so gut sie konnten. Sie hingen ihren Männern nicht in Treue an, und dennoch hielt man sie nicht für sündig, denn was sie taten, geschah nach dem Gebrauch und der Gewohnheit ihrer Zeit. Dieser Gebrauch findet sich noch bis zum heutigen Tage in Übung bei den Vögeln und wilden Tieren ohne jede Spur von Eifersucht. Diese Praxis ist es, geheiligt durch das Herkommen,

die den Beifall grosser Rishis hat. Mit Ehrfurcht wird sie noch betrachtet von den Kurus des Nordens. Tatsächlich hatte diese für die Frau so milde Gewohnheit die Sanktion der Vorzeit.“ — Im Udyogaparva des selbigen Buches wieder ist gesagt: „In den Familien der Wohlgesitteten, Vornehmen und mit gutem Ruf und demütigem Charakter Ausgestatteten ist die Geburt einer Tochter stets von üblen Folgen begleitet. Töchter, in angesehenen Familien geboren, bringen immer die Ehre ihrer Familien in Gefahr, nämlich den Familien mütterlicher- und väterlicherseits und auch der Familie, in die sie sich einheiraten.“ Eine noch schlimmere Beschreibung der Frau findet sich im Anuçasanaparva. Sukrati, der Enkel des Janaka, Beherrschers der Videhas, erklärt da: „Es ist eine wohlbekannte Erklärung der Schriften, dass Frauen untüchtig sind, sich in irgend einem Alter der Freiheit zu erfreuen. Sogar wenn sie von hoher Geburt, mit Schönheit ausgestattet und im Besitze von Beschützern sind, wünschen die Frauen trotzdem die ihnen gezogenen Schranken zu durchbrechen. Nichts auf der Welt ist sündhafter als die Frauen.“ „Frauen sind hitzig. Mit einer hitzigen Tapferkeit sind sie ausgestattet. Es gibt keinen, den sie so lieben oder gern haben, als den, mit welchem sie sexuellen Verkehr haben. Frauen sind wie Beschwörungen (atharvan), welche lebenzerstörend wirken. Selbst wenn sie zugesagt haben, mit jemandem zu leben, sind sie dennoch bereit, ihn aufzugeben, um Beziehungen mit anderen einzugehen.“

Dass die Empörung des Buddhismus gegen diese verderbten sozialen Verhältnisse erfolgreich war, zeigt uns die Darstellung davon im Kommentar der Therī-Gāthā, einer Sammlung von Gedichten, welche Bhikkhunis zugeschrieben wird. Dr. Rhys Davids sagt hiervon: „Sehr viele dieser Verse sind nicht allein formvollendet, sondern lassen auch den sehr hohen Grad jener Art geistiger Selbsterziehung erkennen, welche im buddhistischen Ideal eines vollkommen rechtschaffenen Lebens eine so grosse Rolle spielte. Gar viele jener Frauen, die der Ordensgemeinschaft beigetreten waren, wurden durch ihre hohen geistigen Fähigkeiten sowohl als durch ihren sittlichen Ernst berühmt. Verschiedene

dieser anerkannt hochgebildeten Frauen werden nicht nur als Lehrer und Erklärer der tieferen und schwerer verständlichen Teile des Dhamma hingestellt, sondern auch als solche, welche den grossen Frieden, das höchste, letzte Ergebnis geistiger Erleuchtung und sittlicher Vollkommenheit, erreicht haben."

Da die im Buddhismus zum Ausdruck kommende Umgestaltung eine Gegenwirkung gegen einen verdorbenen Gesellschaftszustand war, war es sehr notwendig, dass den Beziehungen zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht sorgfältige Überwachung zuteil wurde. Für den Verkehr der Bhikkhus mit Frauen sowohl, wie von Bhikkhunis mit Männern bestanden ganz bestimmte Vorschriften. Dennoch finden wir in den Äusserungen des Buddha hierüber nichts, was uns erkennen liesse, dass er zwischen Mann und Frau irgendwelchen Unterschied gemacht hätte. Ehrte er Moggallāna und Sāriputta, so achtete er Khema, die Frau des Königs Bimbisāra, und Dhammadinna, die hervorragendste unter den Bhikkhunis, welche seine Lehre predigten, ebenso hoch. Eine hervorragendere Rolle, als sie Visākhā im Buddhismus gespielt hat, hat keine Frau weiter in irgend einer Religion gespielt. Im Saddharmapundarīkam erscheint der Erhabene auf seinem heiligen Berge, umgeben von Scharen von Jüngern, und zwischen diesen sind sechstausend heilige Frauen. — Dass der Erhabene so oft die Männer vor den Gefahren, welche in der Anziehung liegen, die der Mann der Frau gegenüber verspürt, gewarnt hat, beweist durchaus nicht, dass der Buddha die Frau als von Natur aus böse angesehen hätte. Wenn man den Leuten die Warnung erteilt, sie möchten sich vor einem Abgrund in acht nehmen, folgt dann etwa hieraus, dass am Abgrund an sich irgend etwas wirklich Schlechtes ist? Gibt es Leute, die keinen Abgrund sehen können, ohne das Gefühl zu haben, dass sie sich da hinunterstürzen möchten, so ist es doch wohl der Abgrund nicht, dem das zum Tadel gereichen könnte, sondern der fehlerhafte Blutumlauf solcher Leute; und es ist bloss klug, wenn sie Abgründen nicht zu nahe kommen. Ähnlich ist es auch, wenn manche Männer keine Frau ansehen können, ohne sofort niedrige, verwerfliche Gedanken zu haben: ist es etwa die Frau, der man das zum Vorwurf

machen könnte? Bosheit ist etwas, was das Herz angeht. Wenn nur ein Mann sicher ist, dass er keine Begierde hat rücksichtlich dessen, was in der Organisation des Weibes spezifisch weiblich ist, dann mag er mit ihr so ungezwungen verkehren, wie es ihm gut scheint, mag er nun ein Upāsaka, — ein Laienanhänger des Buddha — oder ein Bhikkhu sein. Hat sich nicht auch der Erhabene, als er nach seiner Erleuchtung Suddhodanas Palast besuchte, in den Zimmern der Yasodharā, der Mutter Rāhulas aufgehalten, um sie zu begrüssen, weil sie es verweigert hatte, herauszukommen? Zu Sāriputta und Moggallāna, die ihn zu der Fürstin Zimmer begleitet hatten, sagte der Erhabene damals: „Ich bin frei; die Fürstin jedoch ist noch nicht frei. Da sie mich so lange nicht gesehen hat, ist sie voll schweren Kummers. Wofern ihrem Gram nicht freier Lauf gelassen wird, wird ihr das Herz brechen. Sollte sie den Tathāgata, den Heiligen, berühren, so dürft ihr sie hieran nicht hindern." Der Buddha hat die Frau, weil sie so oft für den Mann zu einer Verlockung zum Bösen wird, nicht verflucht, sondern nur gewarnt hat er die Schwachmütigen unter den Männern vor den Gefahren des Einflusses, welchen die Frauen unbewusst auf sie ausüben.

Theoretisch stellt der Buddha Mann und Frau auf die Basis völliger Gleichheit. Im praktischen Leben freilich steht die letztere erheblich tiefer. Ihre besondere Organisation legt ihr mehr Hindernisse in den Weg, auf dem man das Ziel erreicht. Bevor man den grossen Frieden erreichen kann, muss man sich durch ernsten Kampf von jeglicher Fleischeslust frei machen. Nur ganz wenige Männer nehmen diesen Kampf wirklich auf, aber die meisten Männer erscheinen doch fähig, den Pfad zu betreten. Die Frauen dagegen findet man erfahrungsgemäss der Mehrzahl nach zu dürftig im Wissen, zu tief in Eitelkeit versunken und zu schwach zu jener Entsagung und Bemeisterung der Leidenschaften, welche von denen gefordert werden, die die erhabensten Höhen Nirvāṇas zu erreichen streben. Aus diesem Grunde geschieht es, wenn die Buddhisten so oft sagen, die meisten Frauen müssten erst als Männer geboren werden, bevor sie den edlen Pfad betreten könnten, der zur grossen Erlösung führt

Jedoch der Dhammo selber hält Männer sowohl wie Frauen für gleich gerüstet zu dieser Aufgabe. Dafern nur die Frauen das Licht sehen und dem Pfade folgen, werden sie das Ziel ebenso erreichen wie die Männer.

Der Buddhismus ist eine Sache der Selbstbeherrschung und der Selbstkultur, daher betrachtet er jedes Individuum, sei es Mann oder Frau, als ein fertiges, abgeschlossenes Ganzes. Dem Dhamma gemäss hat er mit jenen Beziehungen zwischen Mann und Frau, in denen man das eine Geschlecht als die Ergänzung des anderen ansieht, garnichts zu schaffen. Doch ist in allen buddhistischen Ländern der Einfluss des Buddhismus derartig gewesen, dass die Frau jederzeit ehrlich Spiel gehabt hat. Sie geniesst völlige Freiheit und wird durch keine strengen Fesseln gebunden. Vom Einfluss des Buddhismus auf die Burmanen sagt Talboys Wheeler: „Ihre Frauen werden nicht wie Gefangene in des Hauses Innenräume eingesperrt, sondern frei wie die Luft sind sie, wenn sie bei allerlei Belustigungen und Festlichkeiten ihr Vergnügen haben wollen; und oft genug nehmen sie eine ganz unabhängige Stellung in der Familie sowohl, wie im Haushalte ein, verdienen sich ihren Lebensunterhalt selber oder leiten die Geschäfte ihrer Ehemänner oder Väter. Ihre Neigungen werden nicht, wie bei den Hindus, in Miniatur-Treibbeeten der Haustyrannei zurückgedrängt, sondern durch gesellschaftlichen Verkehr sind sie zu freier und gesunder Entfaltung gekommen. Hofmachezeit ist Landesgebrauch. Wünscht ein Fräulein abends Gesellschaft, so stellt sie ihre Lampe in ihr Fenster, steckt frische Blumen ins Haar und setzt sich auf eine Matte. Unterdessen ziehen sich die jungen Männer des Dorfes ihre besten Kleider an und machen in die Runde den Häusern, wo sie eine Lampe brennen sehen, ihren Besuch. Auf diese Art bilden sich Neigungen heraus; und statt der despotisch-willkürlichen zwischen Knaben und Mädchen, hat man Ehen durch wahre Zuneigung zwischen jungen Frauen und jungen Männern, in die weder Eltern, noch Priester etwas hineinzureden, geschweige etwas damit zu schaffen haben."

(Fortsetzung folgt.)

In eigener Sache!

Ein sonderbares Vorkommnis in neuerer Zeit: dass sich nämlich einige, inzwischen natürlich aus unserer Gesellschaft ausgeschlossene auswärtige Mitglieder zum Vorstand der Mahā-Bodhi-Gesellschaft (D. Z.) ernannt und den Versuch unternommen hatten, nicht nur den Sitz unserer Gesellschaft nach einer anderen Stadt Deutschlands zu verlegen, sondern auch die Geldbeträge sich einsenden zu lassen, hat uns veranlasst, jenes Dokument, kraft dessen wir uns seiner Zeit als deutscher Zweig der indischen Mahā-Bodhi-Society konstituieren durften, in amtlich beglaubigter Form erneuern zu lassen.

Unsere Mitglieder und Freunde wird es interessieren, dieses Dokument näher kennen zu lernen. Wir geben es daher im Nachstehenden im Wortlaute des englischen Originales und fügen eine Übersetzung ins Deutsche bei.

Der Vorstand der Mahā-Bodhi-Gesellschaft.
(D. Z.)

We, the undersigned, Mahagoda Sri Ñanissara, High Priest, Principal of the Vidyodaya College in Colombo and Vice-President of the Mahābodhi Society, and the Anagarika Hevavitarne Dharmapala of "Aloe Avenue", Colpetty, Colmbo, the General Secretary of the Mahābodhi Society, not being Christians, do hereby affirm and declare, that the only society within the boundaries of the German Empire which has the right to call itself the Mahābodhi Society or Mahābodhi-Gesellschaft and use the name and seal of the said Mahābodhi Society is the society now existing in Leipzig under the name of the "Mahābodhi-Gesellschaft (D. Z.)" and whose present president is Dr. F. Hornung in Leipzig.

This and no other society or combination of persons whatever has the right to use this name. In case any other society or combination of persons should pretend or claim the rights and privileges above enumerated within the Empire of Germany, the above mentioned Mahābodhi-Gesellschaf

(D. Z.) in Leipzig or Dr. Hornung are hereby specially authorized by us to take all steps which they or either of them consider necessary or proper to prevent such abuse.

Colombo, the twelfth day of June 1912.

Affirmed to before me:
(gez.) D. A. de Silva
Justice of the Peace.

(gez.) M. Ñānissara (H. P.)

(gez.) Anagarika H. Dharmapala
Genl. Secretary Mahā Bodhi Socy.
(L. S.)

Gesehen im Kaiserlich Deutschen Konsulat zu Colombo zur Beglaubigung der vorstehenden Unterschrift des Friedensrichters D. A. de Silva.

(L. S.) Colombo, den 12. Juni 1912.

Der Kaiserliche Konsul
i. V.
(gez.) Freudenberg.

In deutscher Übersetzung:

Wir, die Unterzeichneten, Mahagoda Sri Ñanissara, Oberpriester, Rektor der Vidyodaya-Hochschule zu Colombo und Vizepräsident der Mahābodhi-Society, und der Anagarika Hevavitarne Dharmapala zu „Aloe-Avenue“, Colpetty, Colombo, Generalsekretär der Mahābodhi-Society, Nichtchristen, versichern und erklären hierdurch, dass die einzige Gesellschaft innerhalb des Deutschen Reiches, welche das Recht hat, sich Mahābodhi-Society oder Mahābodhi-Gesellschaft zu nennen und Namen und Siegel der genannten Mahābodhi-Society zu gebrauchen, die jetzt in Leipzig unter dem Namen „Mahābodhi-Gesellschaft (D. Z.)“ bestehende ist, Vorsitzender z. Z. Dr. F. Hornung, Leipzig.

Nur diese und sonst keine andere Gesellschaft oder Vereinigung irgendwelcher Personen, besitzt das Recht, sich so zu nennen. Sollte trotzdem irgend eine andere Gesellschaft oder Vereinigung sich die obengenannten Rechte und Privilegien innerhalb des Deutschen Reiches anmassen oder

für sich beanspruchen, so sind die obengenannte Mahābodhi-Gesellschaft (D. Z.) zu Leipzig oder Dr. Hornung hiermit von uns ausdrücklich ermächtigt, alle Schritte zu tun, welche sie oder einer von beiden für nötig oder geeignet halten, solchem Missbrauche vorzubeugen.

(Unterschriften.)

Zur Viharospende.

Der am 1. Oktober 1910 von Subhadra Bhikkhu erlassene Aufruf zur Gründung eines deutschen Viharos hat nicht den erwünschten und erhofften Erfolg gehabt. Gerade die Wohlhabenden unter den deutschen Buddhisten haben sich fast gänzlich zurückgehalten, kein Reicher hat sich das edle Vergnügen gemacht, auch einmal für einen idealen Zweck, der nicht der Tagesmode entspricht, ein paar tausend Mark zu opfern, selbst jede freudige Zustimmung, jede literarische Unterstützung in unseren buddhistischen Zeitschriften ist ausgeblieben, und so kann man sich der zwingenden Erkenntnis nicht länger verschliessen, dass die weitaus überwiegende Mehrzahl unserer Anhänger diesem Unternehmen gleichgültig, wohl gar ablehnend gegenübersteht.

Ein Hochherziger — obwohl kein Kapitalist — hat 1000 Mark gezeichnet unter der Bedingung, dass die Gründung des Viharo durch die anderweitigen Beiträge gesichert sei. Da diese aber im Laufe von 1¾ Jahren insgesamt nur 737 Mark betragen — darunter Gaben von Nichtbuddhisten, die nur aus persönlicher Freundschaft für den Aufrufer beigesteuert haben — so ist so wenig an die Einziehung dieser Summe, wie an die Verwirklichung der Viharogründung zu denken.

Der letzte geringe Beitrag erfolgte vor 7 Monaten. Seitdem nichts mehr; der deutlichste Beweis, dass die Gebelust selbst der Freunde der Sache erschöpft ist. Diese Tatsachen zwingen mich, den zur Zeit und wohl auch noch auf lange hinaus aussichtslosen Plan aufzugeben und die Sammlung aufzulösen. Herzlichen Dank den Wenigen, die guten Willens waren. Ich bitte um Mitteilung, ob sie ihren Betrag zurückziehen

oder einem anderen buddhistischen Zwecke zugewendet sehen wollen. Im ersteren Falle erfolgt portofreie Rücksendung, im anderen werde ich die betreffende Summe dem angegebenen Zwecke zuführen oder — falls bis 1. Januar 1913 keine Benachrichtigung erfolgt — darüber nach eigenem Ermessen zu Gunsten unserer buddhistischen Bestrebungen verfügen.

Stuttgart-Degerloch, 1. Aug. 1912.
Löwenstr. 88. Friedrich Zimmermann.

Bücherschau.

Friedensbewegung und Menschenökonomie von Rudolf Goldscheid. Preis 1 Mk.

Kurzgefasste Darstellung der Pan-Amerikanischen Bewegung. Vortrag gehalten in der Wiener Soziologischen Gesellschaft von Alfred H. Fried. Preis 50 Pf.

Krieg und Mannheit von David Starr Jordan, Präsident der Leland-Stanford-Universität, Kalifornien. Preis 50 Pf.

Die Barbarisierung der Luft von Bertha von Suttner. Preis 50 Pf.

Sämtlich erschienen im Verlag der „Friedens-Warte", Berlin 1912.

Einführuug in die Tropenwelt. Erlebnisse, Beobachtungen und Betrachtungen eines Naturforschers auf Ceylon von Dr. Konrad Guenther, Universitätsdozent in Freiburg i. Br. Mit 107 Abbildungen und einer Karte von Ceylon. Verlag von Wilhelm Engelmann, Leipzig, 1911. Preis geb. 4.80 Mk.

Der Verfasser will mit seinem Büchlein nicht nur Landschaften und ihre Bewohner beschreiben, sondern auch naturwissenschaftliche Erkenntnis vermitteln, insbesondere will er ein abgerundetes und im einzelnen durchgearbeitetes Bild von der Tropenwelt geben, wie sie sich dem Besucher Ceylons darbietet. Daneben bezweckt die Arbeit, ein Führer für diejenigen zu sein, die Ceylon besuchen. In höchst anschaulicher Weise macht der Autor den Leser seines Werkchens mit den Naturschönheiten Ceylons, mit dessen Tier- und Pflanzenreichtum bekannt, fesselnd durch die Verbindung von naturwissenschaftlicher Schilderung mit dem persönlichen Erleben und Schauen. Nur hinsichtlich des ethischen Wertes des Kampfes zwischen Tieren und Menschen untereinander und gegeneinander stimme ich mit dem Autor nicht überein. Jedenfalls ist ein Aufhören dieses Kampfes in ethischer Beziehung durchaus nicht von Nachteil. Erfreulich ist an dem vorliegenden Werke, dass sein Verfasser den Eingeborenen gegenüber nicht einen vom Europäerdünkel geleiteten geringschätzenden Standpunkt einnimmt. Im Gegenteil behandelt er die Eingeborenen mit liebevollem Verständnis. Was er da von den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Plantagenarbeiter berichtet, ist freilich wenig erfreulich. 35 Cents verdient ein Mann, 25 Cents eine Frau täglich, davon müssen noch die

Prozente für den Aufseher gezahlt werden. Die Wohnung der Plantagenkulis, eine lange Scheune mit Wellblech gedeckt, stellt der Pflanzer. Als besondere Zutat gibt es Prügel! Dabei heimsen die Herren Pflanzer gar nicht geringe Verdienste ein. Selbst wenn der Preis für Kautschuk von 7.— Mk., die das Pfund jetzt kostet, auf 2 Mark sinken würde, würden sie noch verdienen, sie haben ja ihre billigen, guten und unerschöpflichen Arbeitskräfte.

In dem wundervollen Kapitel über die versunkenen Städte Ceylons wird ein interessanter Überblick über die 2000jährige Geschichte des Singhalesenvolkes geboten, während das letzte Kapitel uns mit dem religiösen Leben dieses Volkes bekannt macht. Dabei wird eine sympathische Darstellung des Buddhismus gegeben, die im wesentlichen das Richtige trifft. Auf einen Irrtum sei aber hingewiesen; der Begründer des Buddhismus war kein Brahmane, sondern ein Kshattriya, ein Krieger! Jedem Interessenten kann das Buch bestens empfohlen werden, vor allem aber denen, die geheimnisvoller Zauber nach den Tropen zieht. G. A. D.

Mahābodhi-Gesellschaft (D. Z.)

Geschäftsstelle Leipzig.

Mit Beginn des neuen Geschäftsjahres der Mahabodhi-Gesellschaft (D. Z.), am 1. Mai 1912, sind auch die Mitgliedsbeiträge fällig geworden. Nach dem Beschluss der I. ordentlichen Hauptversammlung vom 7. April 1912 beträgt der jährliche Mindestbeitrag, der auch in halbjährigen Raten entrichtet werden kann, von jetzt ab Mark 6.—. Über alle eingehenden Geldspendungen, die nur an die Adresse des Kassierers W. Kuhnert, Leipzig-Pl., Merseburger Strasse 25.

Postscheck-Cto. Nr. 12295

zu richten sind, wird an dieser Stelle unter der Mitgliedsnummer Quittung geleistet.

Bis zum 15. Juli 1912 gingen ein:

a) Spenden: Mitglied Nr. 110 M. 30.—

b) Beiträge: Mitglied Nr. 110 M. 6.—, Mitglied Nr. 116 M. 6.—
Mitglied Nr. 170 M. 5.—, Mitglied Nr. 140 M. 10.—
Mitglied Nr. 114 M. 2.10, Mitglied Nr. 117 M. 2.5[illegible]

Redaktionelle Mitteilungen.

In Nr. 1 dieser Zeitschrift, Seite 12, fehlt zu Zeile 6 von unten die folgende Anmerkung: „Auf dem Orientalistenkongress zu Paris, 1897. Veröffentlicht im Journal Royal Asiatic Society: „On the Will in Buddhism", Samoa 1898. Vergl. auch: Buddhist Psychological Ethics. London 19[illegible] pp LXVII ffs; LXXVII."

Die Fortsetzung der Dichtung: „Der Tod des Buddha" von Açvaghosha Held folgt in der nächsten Nummer.

Mitteilungen des Verlages.

Für Nichtmitglieder der Mahābodhi-Gesellschaft ist der Bezugspreis der Mahabodhi-Blätter auf Mk. 2.— (Ausland Mk. 2.50) bei portofreier Zusendung festgesetzt.

Um gef. Beachtung des beiliegenden Prospektes der Verlagsbuchhandlung Walter Markgraf, Breslau wird gebeten.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Gust. Alb. Dietze, Leipzig.

Literatur.

	Mark.
Ananda Metteya, Ges. Aufsätze, 9 Hefte	à —.30
— Im Schatten von Shwe Dagon	2.40
— Die drei Merkmale	—.30
— Indien I Religion v. Burma	1.—
Arnold, E., Leuchte Asiens	—.40
Baehler, Dr., Buddhismus	—.80
Bhiksku, Subhadra, Buddhist. Katechismus	1.—
Bohn, Dr., Buddhismus, Religion der Erlösung	1.40
Bowden, E. M., Nachfolge Buddhas geb.	2.80
Carus, Dr. P., Dharma	—.50
— Buddha-Dharma	2.—
— Evangelium Buddhas	5.—
— Nirvana. Erzählung	1.60
— Amitabha. „	1.50
Dahle, Dr. P., Aufsätze z. Verständnis d. Buddhismus	5.—
— Buddhism. als Weltanschauung	6.—
— Buddhistische Erzählungen	2.50
Der Buddhist, 2 Bde à 5.—, gebd.	7.—
Die Buddhistische Warte 2 B. à	5.—
Dutoit, Dr. J., Das Leben des Buddha	6.—
Freydank, B., Buddh. Vergissmeinnicht	1.50
Hearn, L., Buddha	5.—
Held, H. L., Buddha. In Lief. à	1.—
Mc'Kechnie, Grundgedanken des Buddhismus	—.30
— Buddhismus als Wissenschaft	—.30
Köppen, Buddhismus, 2 Bde.	20.—
Kuroda, S., Mahayana	—.80
— Licht des Buddha	1.—
Markgraf, W., Pfad der Wahrheit (Dhammapadam)	1.80
Neumann, Dr. K. E., Die letzten Tage Gotamo Buddhos	6.—
— Reden Gotamo Buddhos aus dem Majjhima-Nikāyo. 3 Bde. geb.	à 33.—
— Reden a. d. Digha-Nikāyo I. B.	20.—
— Lieder der Mönche und der Nonnen	10.—
— Sutta Nipāto	20.—
Neumann, Dr. K. E., Wahrheitspfad (Dhammapadam)	3.50
— Anthologie	6.—
Nyanatiloka, Bhikkhu, Reden a. d. Anguttara-Nikāyo. I. Bd. (Einer Buch)	2.40
— II. Bd. (Zweier Buch)	2.40
— IV. Bd. (Vierer Buch) 15 Lief. à	—.80
— Pāli-Grammatik	6.—
— Puggala-Paññatti (Buch der Charakter)	3.—
— Vier heil. Wahrheiten	—.30
— Wort des Buddha	1.50
Oldenberg, H., Buddha	9.—
Pfungst Dr. A., Ein deutscher Buddhist	—.75
Pischel, R., Leben und Lehre d. Buddha geb.	1.25
Rhys, Davids, F. W. Buddhismus	—.40
Schrader, Dr. O., Wille und Liebe in der Lehre Buddhas	—.80
— Fragen des Königs Menandros (Milindapañhu)	5.—
Schultze, Th., Buddhas Leben und Wirken	—.60
— Religion der Zukunft	4 —
Seidenstücker, K., Buddhist. Evangelien	3.20
— Khuddaka-Pātho	1.50
— Pāli-Buddhismus. Übersetzungen	12.—
— Olcotts Buddh. Katechismus, neu bearbeitet	3.—
— System des Buddhismus	—.60
Silacara, Bhikkhu, Tatkraft	—.30
— Die 5 Gelübde	—.30
Skesaburo, Nagao, Der Weg z. Buddha	—.80
Sumano, Pabbajjā, der Gang in die Heimatlosigkeit	1.—
Tilbe, H., Dhamma	1.—
— Sangha	—.50
Vasettho, Buddhismus a. Reformgedanke für unsere Zeit	1.80
Walleser, M., Die philos. Grundlage des alten Buddhismus	4 80
— Die mittlere Lehre	4.80

Wo nichts anderes bemerkt, gilt der Preis für broschierte Exemplare. Lieferung erfolgt schnellstens durch jede bessere Buchhandlung. Wo der Bezug auf Schwierigkeiten stösst, übernehmen wir auf Wunsch gern die Vermittelung. Auskünfte und zweckdienliche Vorschläge werden jederzeit bereitwilligst gegeben. Die Mitglieder der Gesellschaft können die Mehrzahl der aufgeführten Werke auch leihweise aus der Bücherei erhalten. Ausser den genannten Schriften enthält die Bücherei noch eine grosse Anzahl anderer Werke, ein Verzeichnis hierüber wird auf Verlangen umgehend zugestellt. Die Benützung der Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern angelegentlich empfohlen.

Die Bibliotheks-Verwaltung der Mahabodhi-Gesellschaft (D. Z..)